

Wenn das Land zur Ware wird

Die Zerstörung der Lebensgrundlagen
der indigenen Bevölkerung in Chiapas/Mexiko

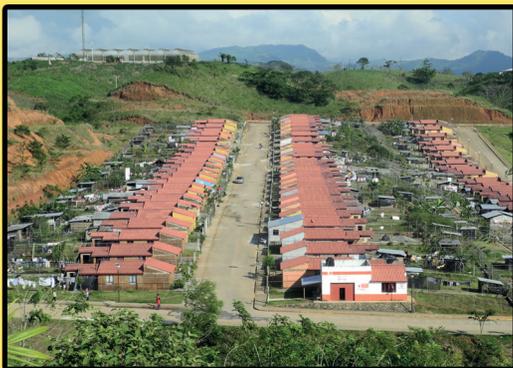


Ölpalmen-Monokulturen

**Umsiedlungsprogramme in
,nachhaltige‘ Landstädte**

Tourismusprojekte

**Aufbau solidarisch-
ökologischer Alternativen**



Eine Produktion von

zwischenzeit
Initiative für soziale, interkulturelle
und ökologische Forschung,
Analyse und Bildung e.V.

Editorial

Liebe Leser*innen,

wir freuen uns, dass Sie die Broschüre zu unserem Film- und Bildungsprojekt „Wenn das Land zur Ware wird“ in den Händen halten. Unser Projekt thematisiert die Bedrohung der indigenen Gemeinden in Südmexiko durch Monokulturen, Infrastrukturausbau, Tourismusprojekte und Repression. Die kleinbäuerlichen Dorfgemeinschaften funktionieren bis heute auf der Basis von traditioneller Versammlungskultur, Selbstorganisation, Gemeinschaftsarbeit und Subsistenzwirtschaft.

Das Land, das in der Kosmovision der indigenen Bevölkerungsgruppen als „Mutter Erde“ betrachtet wird, gerät jedoch zunehmend ins Visier von Politik und Wirtschaft: Die Gemeindeländereien werden verstärkt in eine Ware konvertiert – in aller Regel ohne die betroffenen Menschen zuvor überhaupt zu informieren. Aus diesem Anlass reiste ein Team von Zwischenzeit e.V. nach Chiapas, um vor Ort mehrere Monate zu recherchieren und die problematische Situation umfassend zu dokumentieren.

Ölpalmenplantagen, Autobahnen, touristische Ausflugsorte und die unter großem Druck erzwungene Zusammenfassung von Dörfern in so genannte „Landstädte“ sind nur einige Beispiele für neoliberale und technikgläubige „Entwicklungsprojekte“, die direkt oder indirekt die Lebensgrundlagen und Existenzweisen der Menschen angreifen und die Umwelt schädigen.

Neben dem friedlichen Widerstand der betroffenen Bevölkerungsgruppen, die für ein selbstbestimmtes Leben in Würde und im Einklang mit der Natur kämpfen und solidarische und ökologische Alternativen aufbauen, thematisiert das Projekt auch die Verbindungslinien zu urbanen Regionen und uns Konsument*innen im reichen Norden, denn der Hunger nach Palmfett, Biosprit und komfortabel-exotischem Tourismus wächst weiterhin.

Wir verstehen unser Projekt auch als einen Baustein des Globalen Lernens im Sinne des Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung der Kultusminister*innenkonferenz und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit.

Zentrales Medium unseres Bildungsprojektes ist der 71-minütige Dokumentarfilm „Wenn das Land zur Ware wird“, der übersichtlich in fünf thematische Kapitel unterteilt ist. Gerne kommen wir als Filmteam zu Ihrer öffentlichen Vorführung, um mit den Zuschauer*innen zu diskutieren und ihre Fragen zu beantworten.

Zudem bieten wir eine Ausstellung an, die aus 26 Tafeln besteht und ohne jegliches Vorwissen verständlich ist. Die vorliegende Broschüre ist ein Begleitmaterial, das kompakte Hintergrundinformationen, Interviews und Methoden für die Vermittlung der Inhalte in der Jugend- und Erwachsenenbildung bietet. Darüber hinaus gibt es unsere Internetseite, die immer weiter mit Materialien angereichert wird, darunter Online-Videos (auf deutsch und spanisch), Fact Sheets, Interviews und Arbeitsblätter.

Es lohnt sich also, immer wieder einmal hereinzuschauen!

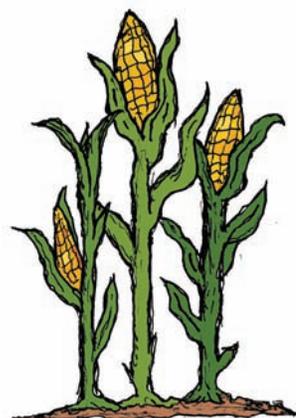
www.zwischenzeit-muenster.de/land.html

Herzlich bedanken möchten wir uns bei den Stiftungen Aktion Selbstbesteuerung, Brot für die Welt und Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW für die Unterstützung unseres Gesamtprojektes.

Mit freundlichen Grüßen,

Dorit Siemers und Luz Kerkeling, Zwischenzeit e.V.

Kontakt: film@zwischenzeit-muenster.de



Inhalt

04 Mexiko und Chiapas

Eine Einführung

06 Die Bedeutung der Ländereien für die indigenen Bevölkerungsgruppen

„Das Land ist für uns wie unsere Mutter“
Die milpa – Selbstversorgung statt globaler Supermarkt
Ernährungssouveränität

09 Ölpalmen-Monokulturen

Stimmen und Fakten zum Ölpalmen-Anbau in Chiapas
Ökologische und soziale Folgen

12 Tourismusprojekte

Tourismus in Mexiko und Chiapas
Auswirkungen auf Mensch und Natur

15 Landstädte

Umsiedlungspolitik von oben
Armutsbekämpfung oder 'Entwicklung' um jeden Preis?

18 Alternativen zur Ausbeutung

Ökologische Landwirtschaft und ziviler Widerstand
Der Aufbau der zapatistischen Autonomie

21 Methoden zur Vermittlung der Themen

Talk-Show – „Land als Ware?“
Zukunftswerkstatt – „Ist eine andere Welt möglich?“

23 Bildungsmaterialien und Internetlinks

Impressum

Zwischenzeit e.V.
Breul 43
48143 Münster
liste@zwischenzeit-muenster.de
www.zwischenzeit-muenster.de

Recherche und Redaktion:
Dorit Siemers und Luz Kerkeling

Auflage: 1.000
Münster 2013



Frauen der pazifistischen Organisation Las Abejas demonstrieren gegen die Militarisierung von Chiapas, für ihre Rechte als Frauen und für Respekt vor den indigenen Bevölkerungsgruppen.

Mexiko und Chiapas – eine Einführung

In Mexiko leben 2013 rund 117 Millionen Menschen. Das Land ist mit 1.972.550 Quadratkilometern etwa fünfeinhalb mal so groß wie Deutschland. Die Gesellschaft in Mexiko ist von deutlichen Gegensätzen geprägt: Einer kleinen, wohlhabenden Minderheit von etwa zehn Prozent, zu der fast ausschließlich Weiße und einige Mestiz*innen gehören, steht die Bevölkerungsmehrheit gegenüber, deren Leben oft von Armut, Ausgrenzung und Unterdrückung geprägt ist.

Nur etwa zehn Prozent der mexikanischen Haushalte haben – entgegen der Versprechen der damaligen Regierung unter Carlos Salinas – vom neoliberalen Freihandelsabkommen NAFTA (North American Free Trade Agreement) zwischen den USA, Kanada und Mexiko profitiert, das 1994 in Kraft getreten ist. Die Armut hat seitdem deutlich zugenommen.

Nach offiziellen Zahlen waren 2010 in Mexiko 51,3 Prozent der Gesamtbevölkerung von Armut betroffen. 24,9 Prozent der Menschen hatten keinen ausreichenden Zugang zu Nahrungsmitteln. Vor allem die ländlichen Gebiete wurden hart getroffen, da die bäuerlich geprägten Regionen plötzlich mit subventionierten landwirtschaftlichen Produkten aus den USA und Kanada sowie der Agrarindustrie aus Nordmexiko konfrontiert wurden.

Die indigenen Bevölkerungsgruppen

Bis heute sind die 62 offiziell anerkannten indigenen Bevölkerungsgruppen Mexikos, rund 15 Prozent der Gesamtbevölkerung, verschiedenen Zumutungen der Dominanzgesellschaft des Landes sowie der mexikoweiten und globalen Herrschafts- und Handelsstrukturen ausgesetzt.

Sie sind von rassistischer Diskriminierung, Marginalisierung, Landraub, Vertreibung, Repression, Gewalt, frauenfeindlichen Übergriffen und vielen weiteren Menschenrechtsverletzungen betroffen – vor allem, wenn sie den lokalen, regionalen, nationalen und transnationalen Eliten kritisch gegenüberstehen und sich auf unabhängige Weise organisieren.

Die UNO kritisierte die Regierung und Behörden von Mexiko 2012 scharf und warf ihnen die systematische Diskriminierung der Indigenen vor.

Mangelnder Zugang zu Bildung, undemokratische Strukturen, ungerechte wirtschaftliche Bedingungen, die vielerorts prävalente Kriminalität sowie die repressive Gewalt des Staates drängen viele Mexikaner*innen in unsichere Arbeitsverhältnisse. Immer mehr Menschen sehen sich daher gezwungen, ihre Heimatgemeinden zu verlassen. Doch gerade die kleinbäuerlich-indigene Bevölkerung im Süden des lateinamerikanischen Landes wehrt sich mit zunehmendem Selbstbewusstsein gegen Ausbeutung, Bevormundung und Naturzerstörung.

Chiapas

Der im äußersten Südosten Mexikos gelegene Bundesstaat Chiapas grenzt im Osten an Belize und Guatemala, im Süden an den Pazifischen Ozean, im Westen

an den Bundesstaat Oaxaca und im Norden an Tabasco und Veracruz. Er ist für seinen großen Reichtum an Süßwasser, Biodiversität, Bodenschätzen wie Öl, Edelmetalle (Gold, Silber, Baryt, Zink u.a.) und Erdgas, für seine touristisch hoch relevanten Landschaften wie die Wasserfälle von Agua Azul oder Mizol-Ha sowie für seine archäologischen Sehenswürdigkeiten wie die berühmten Maya-Ruinen von Bonampak, Palenque oder

Yaxchilán bekannt. Chiapas trägt viel zur Ökonomie Mexikos bei, z.B. durch konventionelle Kaffee-Produktion (zwischen 30 und 40 Prozent der nationalen Erzeugung), durch die mexikoweit umfassendste Produktion von Bio-Kaffee, durch Rindfleischproduktion (mexikoweit an dritter Stelle), durch Tourismus oder durch Energiegewinnung. Rund zehn Prozent des elektrischen Stroms Mexikos werden in Chiapas generiert, ohne dass der Bundesstaat für die notwendige Anlegung riesiger Stauseen, die zu Vertreibung von Gemeinden und Umweltzerstörung geführt hat, Vorzugspreise oder gar angemessene Entschädigungen erhalten würde. Nur ein Prozent der produzierten Energie verbleibt in Chiapas. Inzwischen ist der Bundesstaat in Mexiko auch größter nationaler Produzent des umstrittenen Palmöls.

In Chiapas gehört rund ein Drittel der ca. 4,9 Millionen dort lebenden Menschen den indigenen Bevölkerungsgruppen an. Die indigenen Bevölkerungsgruppen der Tzeltal (37,9%), Tzotzil (34,5%), Chol (16%), Zoque (4,5%) und Tojolabal (4,5%) repräsentieren 97,4% der



Karte: Henning Rosenbrock



In Chiapas sind mehrere Zehntausend Soldaten stationiert. Ihr offizieller Auftrag ist die Bekämpfung der Kriminalität und die Grenzsicherung. Doch Menschenrechts- und Frauenorganisationen berichten immer wieder, dass das Militär auch für Übergriffe auf soziale Aktivist*innen und Migrant*innen sowie für eine drastische Zunahme von Drogenkonsum, Prostitution und Gewalt gegen Frauen verantwortlich ist.

Foto: Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas, Chiapas.

indigenen Bevölkerung von Chiapas.

Der Alltag der großen Mehrheit der indigenen Bevölkerung ist bis heute von Diskriminierung und Ausbeutung geprägt. Viele Menschen auf dem Land haben die sklaverei-ähnlichen Zustände unter den mit der Regierung verbandelten Großgrundbesitzer*innen – vor allem bei der Arbeit auf den Kaffee-Feldern – erlebt oder erfahren sie sogar bis heute.

Daher hat eine große Zahl gesellschaftlich engagierter Indigener schon lange kein Vertrauen mehr in die privatwirtschaftlichen Akteur*innen und den autoritären Staat, Polizei und Militär. Zu oft wurden sie enttäuscht, betrogen und haben Gewalt erfahren.

Aufbruch von unten

Hunderttausende Menschen in Chiapas haben sich daher der basisdemokratischen Opposition wie den sozialen Bewegungen der Zapatistas oder den Las Abejas angeschlossen, die mit friedlichen Mitteln gegen Ausbeutung, Rassismus, Frauenfeindlichkeit und Umweltzerstörung kämpfen und sich unter der Parole „Land und Freiheit!“ für ein Leben in Würde einsetzen.



DOKUMENTARFILM

Der Aufstand der Würde

Die zapatistische Bewegung in Chiapas/Mexiko

DVD , 65 Minuten, D/MEX 2007

14,- Euro

Bestellungen an: film@zwischenzeit-muenster.de

Die Bedeutung der Ländereien für die indigenen Bevölkerungsgruppen

„DAS LAND IST FÜR UNS WIE UNSERE MUTTER“



» Wir, die Indigenen, die immer auf diesen chiapanekischen Ländereien lebten, haben stets in einer tiefen Bindung zur Natur gelebt, denn sie ist Teil unseres Seins. Die Erde haben wir immer als unsere Mutter empfunden, denn sie gibt uns zu Essen und zu Trinken. Ohne die Ländereien sind wir Indigene niemand. Sie sind Teil unserer Kultur. «

Elena Gómez, Organisation Pueblo Creyente (dt.: gläubige Bevölkerung)

» Das Land bedeutet viel. Für uns ist es äußerst wichtig. Als Indigene werden wir hier geboren, hier leben wir und hier werden wir sterben. Also ist die Erde sehr bedeutend für uns, da wir hier unser Feld bestellen, um unsere Familien zu ernähren. Viele Dinge entstammen der Erde, daher ist sie sehr wichtig für uns. «

Porfirio Arias, Organisation Las Abejas (dt.: Die Bienen)



» Wir kümmern uns um das Land und verteidigen es, denn wir wissen, dass die Reichen und die Unternehmer vorhaben, weitere Projekte hier durchzuführen. Und dadurch gehen die Ländereien und alles zugrunde. Sie wollen die Erde in eine Ware konvertieren. «

Sprecherin der Zapatistas aus Morelia

» Für uns als Indigene ist das Land wie unsere Mutter. Für uns ist die Erde sehr wichtig. Denn durch sie ernähren wir uns, durch sie leben wir, durch sie wachsen wir und von ihr sind wir abhängig. Deswegen erhalten und schützen wir sie. «

Juan Vázquez, Sprecher des Netzwerks La Sexta in San Sebastián Bachajón



Die milpa

SELBSTVERSORGUNG STATT GLOBALER SUPERMARKT

Die milpa ist ein traditionelles Feld zur Selbstversorgung (Subsistenz), auf dem neben Mais und Bohnen noch weitere Sorten angepflanzt werden, je nach Klima z.B. Kürbis, Tomate, Chili und viele weitere Sorten. Diese Anbauweise geht auf rund 8.000 Jahre alte Erfahrungen der kleinbäuerlichen indigenen Maya-Bevölkerung zurück, sie schont die Böden und sichert noch heute vielen Menschen das Überleben. Darüber hinaus kultivieren viele Kleinbäuer*innen Bananen, Zuckerrohr, Obstbäume, Gemüse und weitere Pflanzen.



zu töten, Unkraut zu töten, alles zu töten, was uns nicht gefällt. Auf einer milpa gibt es unendlich viel Leben, eine große Biodiversität. Sie ist ein lebendes Ökosystem, jedes Insekt, jede Pflanze, jedes Kraut erfüllt eine Funktion. Die Vision unserer Vorfahren, zu produzieren um sich selbst zu ernähren, wurde immer weiter lächerlich gemacht, wobei gesagt wurde, dass dies nicht funktionieren würde und rückschrittlich sei. Doch wir meinen, dass es die Basis für die Subsistenz unserer Gemeinden ist, diese Art von Landwirtschaft zu stärken. Aber diese Agrarwirtschaft muss unabhängig sein und in den Händen der Bäuer*innen liegen. Inzwischen wenden sich viele Leute an uns, um ökologischen Anbau zu erlernen. «

Abel Flores – Ökologischer Landwirt aus Chiapas



» Die Praktiken und die Weisheit unserer Großeltern, die zunächst einmal produzierten, um sich zu ernähren, sind immer weiter verloren gegangen, durch den starken Impuls der konventionellen Landwirtschaft, die von den Konzernen, aber auch von den Universitäten vorangetrieben wird. In den Hochschulen wird eine Bildung geboten, die auf der konventionellen Landwirtschaft basiert. Die Kenntnisse eines Agraringenieurs basieren auf der Agrarchemie und später wirbt er dafür bei den Kleinbäuer*innen. Es gibt also einen enormen Druck, diese Art von Landwirtschaft zu betreiben. Wir sind zudem vollkommen von Propaganda umgeben, es gibt eine Invasion von Werbung seitens der Agrarindustrie. Die konventionelle Landwirtschaft trägt eine zerstörerische Mentalität des Krieges in sich, denn es geht darum Plagen

» Die Agrarökologie ist als Zugang, als Recht auf Land und auf Ernährung zu sehen – und damit auf Gesundheit und ein würdiges Leben. Es werden also ökologische Alternativen geschaffen. Aber das Interessanteste ist, sie nicht nur im Bereich des Landbesitzes zu betrachten – der sehr wichtig ist – sondern auch als eine Form des Widerstands. Die compañeras sagen, dass es keine größere Form des Widerstands gibt, als die eigenen Lebensmittel zu produzieren. Denn dadurch bist Du nicht vom Markt abhängig. «

Alma Padilla – Frauenrechtszentrum Chiapas

CAREA e.V. - Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas und Zeug*innenbegleitung in Guatemala

- Carea e.V. bereitet in Zusammenarbeit mit dem Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas Menschenrechtsbeobachter_innen auf den Einsatz in Gemeinden in Südamerika vor
- Als Mitglied von CAIG (Coordinación del Acompañamiento Internacional en Guatemala) übernimmt Carea e.V. die Vorbereitung von Freiwilligen für die Begleitung von Zeug*innen in Guatemala

Infos und Anmeldung: Carea e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin – www.carea-menschenrechte.de



CAREA e.V.

Ernährungssouveränität

EIN EMANZIPATORISCHES KONZEPT VON UNTEN



Zapatistinnen bei der Bohnernte in Chiapas.
Foto: Dorit Siemers

Das Konzept der Ernährungssouveränität wurde vom globalen kleinbäuerlichen Netzwerk La Via Campesina entwickelt. Der klassische Begriff der Ernährungssicherheit bezieht sich lediglich auf die Menge an Nahrungsmitteln, die den Menschen eines Landes zur Verfügung steht. Ernährungssouveränität hingegen fragt darüber hinaus, wie die Nahrungsmittel produziert und verteilt werden.

Das Konzept betont, dass zunächst lokale Bedürfnisse von Mensch und Natur befriedigt werden sollen, bevor für den Weltmarkt produziert wird. Ernährungssouveränität ist das Recht der Menschen einer Region oder eines Landes auf gesunde und kulturell angepasste Nahrung, die nachhaltig und unter Achtung der Umwelt produziert wird. Sie beinhaltet ebenso das Recht der Bevölkerung, die eigene Ernährung und Landwirtschaft selbst zu bestimmen. Ernährungssouveränität stellt die Menschen, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren, ins Zentrum der Nahrungsmittelsysteme, nicht die Interessen der Märkte und der transnationalen Konzerne.

(Definition von Ernährungssouveränität nach der Erklärung von Nyéléni, 2007, Information vom Weltagrarbericht 2012)

STUDIEN zur globalen Gerechtigkeit



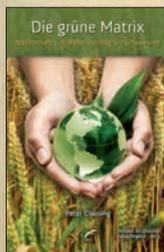
Luz Kerkeling

¡RESISTENCIA!

Südmexiko: Umwelterstörung, Marginalisierung und indigener Widerstand

Studien zur globalen Gerechtigkeit | Band 4
576 Seiten | 26,80 € | ISBN 978-3-89771-038-2

Die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen im Kontext neoliberaler und militaristischer Politik aus der Perspektive der indigenen Widerstandsbewegungen.



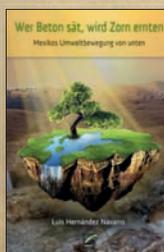
Peter Clausing

Die grüne Matrix

Naturschutz und Welternährung am Scheideweg

Studien zur globalen Gerechtigkeit | Band 3
156 Seiten | 13,00 € | ISBN 978-3-89771-517-2

Der herkömmliche Naturschutz und die als >Land Grabbing< bekannt gewordene Ausdehnung der industriellen Landwirtschaft sind mit der Vertreibung von Menschen verbunden. Weder der globale Hunger noch der stetige Verlust der biologischen Vielfalt sind so erfolgreich zu bekämpfen.



Luis Hernández Navarro

Wer Beton sät, wird Zorn ernten

Mexikos Umweltbewegung von unten

Studien zur globalen Gerechtigkeit | Band 2
200 Seiten | 14,00 € | ISBN 978-3-89771-049-8

In Mexiko sind indigene Aktivist_innen, Bäuerinnen und Bauern, die sich für den Erhalt ihrer natürlichen Lebensgrundlagen einsetzen, regelmäßiger Repression ausgesetzt oder bezahlen ihr Engagement sogar mit dem Leben.

UNRAST Verlag | Postfach 8020 | 48043 Münster
www.unrast-verlag.de | E-Mail: info@unrast-verlag.de

Ölpalmen-Monokulturen

STIMMEN UND FAKTEN ZUM ÖLPALMEN-ANBAU IN CHIAPAS



Sowohl aus den Früchten als auch aus den Kernen werden Öle gewonnen. Etwa drei Viertel werden im Lebensmittelsektor und ein Viertel für industrielle Zwecke verwendet. Das Pflanzenerzeugnis ist Bestandteil vieler Produkte, die wir selbstverständlich im Supermarkt erwerben. Dazu zählen: Fertiggerichte, Süßigkeiten, Frittierfett, Margarine, Kosmetikartikel, Waschmittel, Klebstoffe, Reinigungsmittel u.v.m. Außerdem wird Palmöl zunehmend für die Herstellung von Agrarsprit – häufig Bio-Diesel ge-

nannt – genutzt. Auch die Verwendung als Brennstoff zur Energiegewinnung nimmt weltweit zu.

Der Fondsmanager Eduardo González aus Chiapas ist von den Ölpalmen-Monokulturen überzeugt:

» Wir konzentrieren uns im Moment hauptsächlich auf die Themen Ölpalme und Kautschuk. Das sind die Projekte, von denen wir denken, dass sie viel Potenzial haben. Die internationalen Märkte bieten auch sehr gute Perspektiven. Mexiko ist da sehr wettbewerbsfähig. Chiapas ist sehr konkurrenzfähig. Es ist die einzige Region Nordamerikas, wo dies produziert werden kann. Es wird landwirtschaftlich sehr wettbewerbsfähig angebaut. Die Pflanzungen mit der größten Produktivität pro Hektar gibt es an der Grenze zwischen Guatemala und Mexiko.«

Auch der chiapanekische Gouverneur Manuel Velasco Coello hat von Regierungsseite weitere Unterstützung für die Palmöl-Produktion zu gesagt:

» Ich unterstreiche mein Versprechen gegenüber den Produzenten der Ölpalme, dass wir sie unter meiner Regierung weiter unterstützen werden, damit in dieser Region, die ein großes Potential für die Palme hat, weitere Hektare von Palme angepflanzt werden, zum Nutzen der Produzenten der gesamten Region.«

Die Felder der kleinbäuerlich-indigenen Gemeinden sind durch zweifelhafte ‚Entwicklungsprojekte‘ bedroht. Ein Beispiel dafür sind die Palmöl-Plantagen. Regierung, Agrarindustrie und Investmentfonds fördern in Chiapas seit einigen Jahren verstärkt den Anbau der Afrikanischen Palme – auch Ölpalme genannt. Wo früher Lebensmittel für den Eigenverbrauch angebaut wurden oder Regenwald den Boden bedeckte, entstehen zunehmend Plantagen, die sich ausschließlich am Marktgeschehen orientieren. Bis vor wenigen Jahren wurden vor allem entlang der Pazifikküste auf einigen tausend Hektar Ölpalmen kultiviert. Mittlerweile hat sich die Anbauregion stark ausgeweitet. Nun gibt es auch Flächen in Marquez de Comillas sowie im nördlich gelegenen Palenque. Regierung und Privatwirtschaft sehen die Produktion von Palmöl in Chiapas als eine lukrative Einkommensquelle. In den vergangenen Jahren stieg der Flächenverbrauch von Ölpalmen-Monokulturen von 16.000 auf über 50.000 Hektar. Die Regierung plant den Anbau auf über 1 Million Hektar auszuweiten, was rund 14 Prozent der Gesamtfläche von Chiapas entspräche. Schon jetzt ist Chiapas der größte Palmöl-Produzent innerhalb Mexikos (79 Prozent Anteil an der Gesamtproduktion). Palmöl wird global stark nachgefragt und ist ein boomender Markt. Der Hunger des Weltmarkts nach Palmöl ist enorm und wächst seit rund 30 Jahren. Längst haben Finanzunternehmen – auch aus Deutschland – den Markt entdeckt und werben für Investitionen in die Palmöl-Produktion. Mit 9 Prozent Rendite oder mehr lassen sich schnelle Gewinne machen.

Ökologische und soziale Folgen

„ÖLPALMEN-MONOKULTUREN SIND GRÜNE WÜSTEN“



» Diese Monokulturen verursachen wegen der Chemikalien Krankheiten in der Bevölkerung. Sie spalten die Gemeinden, da viele Menschen dagegen sind. Darüber hinaus schaden die Plantagen der Palme der biologischen Vielfalt und dem Boden. Dieses Produkt dient nicht

dem Allgemeinwohl, sondern nur den Konzernen. Die Regierung lockt die Leute, indem sie ihnen Setzlinge und Dünger schenkt. Doch später werden sie fallengelassen wie eine heiße Kartoffel. «

Juan Vázquez, indigener Kleinbauer aus Bachajón, Chiapas

» Wir haben hier durch die Monokulturen markante Klimaveränderungen erlebt. Die Niederschläge haben stark abgenommen. Vor 30 Jahren hatten wir Orte

in der Region von Tapachula, wo die Niederschlagsmenge durchschnittlich mehr als 3000 mm Regen betragen hat. Heute regnet es etwa 200 mm weniger. Auch die Temperatur hat sich aus dem gleichen Grund, der fortschreitenden Abholzung, verändert. Es gibt meteorologische Daten von vor 30 Jahren, die besagen, dass es hier durchschnittlich 28 Grad warm war. Heute sind es fast 30 Grad. «

Dr. Cristián Tovilla, Universität ECOSUR, Tapachula, Chiapas

» Alle kommerziellen Plantagen wurden ‚grüne Wüsten‘ getauft. Warum? Weil vergessen wird, dass ein Wald über eine große biologische Vielfalt verfügt. In einer Monokultur, wie es die Palmen, der Eukalyptus oder die Teakbäume sind, wird die Biodiversität ausgelöscht, weil es nur eine einzige Sorte gibt, die den Gebrauch von Agrarchemikalien erforderlich macht. Die chemischen Mittel töten das gesamte Leben und die Nahrungskette des Ökosystems. Das sind also absolut keine Wälder! «

Miguel Angel García, Umweltorganisation Maderas del Pueblo, Chiapas





Sammel- und Verladestelle der vom Weltmarkt begehrten Palmfrüchte in Nueva Esperanza, Chiapas. Foto: Dorit Siemers

» Die hauptsächliche Konsequenz der Ölpalmenplantagen ist der Wettbewerb um den Raum. Wenn große Flächen dieser Monokultur gewidmet werden, verdrängen sie die Flächen, die der Lebensmittelproduktion dienen. Wenn sie mit dem Palmenanbau beginnen, sind sie von den Einkünften aus dem Verkauf dieser Pflanze abhängig, die vom Weltmarkt dominiert wird. Wie beim Kaffee schwanken die Preise und die Bauern haben die Kontrolle über ihre Einkünfte nicht in ihren Händen. Wenn die Preise sinken, gerät der Bauer nicht nur in eine wirtschaftliche, sondern auch in eine Ernährungs Krise, denn er verfügt nicht mehr über die Nahrung, die er in diesem Raum, der milpa, produziert hat. «

Rigoberto Albores, Organisation DESMI, Chiapas

» Ein Hauptproblem ist, dass diese Palmölplantagen alle auf ehemaligen Regenwaldgebieten angelegt werden und dass dadurch die Vielfalt des Lebens auf der Erde zerstört wird. Die Regenwälder sind alle sehr unterschiedlich und auch wenn ein kleines Gebiet abgeholzt wird, rottet man schon Leben aus, tötet Arten, die nicht wieder woanders vorkommen.

Das andere Problem ist, dass für diese Plantagen überall Menschen vertrieben werden, die ihr Zuhause verlieren, die ihre Lebensgrundlage verlieren, die dann in Slums enden oder als ganz stark ausgebeutete Plantagen- oder Saisonarbeiter. Das dritte ist, dass diese Plantagen das



Ölpalmen-Monokultur in El Rosario, Chiapas. Foto: Dorit Siemers

Land zerstören. Nach einigen Jahrzehnten ist der Boden völlig ruiniert und die ganze Landschaft wird durch die Chemikalien vergiftet und dann kann man hinterher auf dem Gebiet gar nichts mehr tun. «

Reinhard Behrend, Rettet den Regenwald e.V., Hamburg

Cancún in der mexikanischen Karibik (Bundesstaat Quintana Roo) ist vor allem bei ausländischen Party-Tourist*innen äußerst beliebt. Gleichzeitig ist der in den 1960er Jahren von oben durchgesetzte Tourismus-Komplex für miserable Arbeitsbedingungen, Sex-Tourismus und Umweltschäden ‚berühmt-berüchtigt‘.
Foto: CIEPAC

Tourismusprojekte

Tourismus in Mexiko und Chiapas

Die Regierung Mexikos hat sich große Ziele gesetzt: das Land soll von Platz zehn auf Platz fünf im globalen Tourismusgeschäft aufsteigen. Bereits heute ist der Tourismus nach dem Öl-Export und den Rücküberweisungen der Migrant*innen die drittgrößte Einnahmequelle (wenn von illegalen Einnahmen krimineller Organisationen wie den Drogenmafias abgesehen wird).

Der Tourismus generiert rund neun Prozent des Bruttoinlandsproduktes und mehr als 2,5 Millionen direkte Arbeitsplätze. Allein 2011 kamen etwa 23,4 Millionen Tourist*innen nach Mexiko, darunter beispielsweise 5,7 Mio. aus den USA, 1,6 Mio. aus Kanada, 280.000 aus Spanien, 200.000 aus Argentinien und 165.000 aus Deutschland – Tendenz steigend.

Zusätzlich zu den klassischen Sandstränden von weltbekannten Orten wie Acapulco und Cancún soll nun verstärkt auf Öko-, Abenteuer- und Kulturtourismus gesetzt werden. Die Regierung plant daher weitreichende touristische Umstrukturierungen und wirbt im Fernsehen und im Internet mit Chiapas als attraktivem Reiseziel.

Der Bundesstaat wird als Reiseziel immer beliebter. Die äußerst abwechslungsreiche, teils tropische Landschaft mit ihrem Artenreichtum von Flora und Fauna, die Maya-Ruinen, die Architektur der Kolonialstädte und die kulturelle Vielfalt ziehen jährlich immer mehr Tourist*innen in den Süden Mexikos. Bisher kommen jährlich rund 3,5 Millionen Besucher*innen nach Chiapas, davon über 400.000 Personen aus dem Ausland.

Cancún in der mexikanischen Karibik (Bundesstaat Quintana Roo) ist vor allem bei ausländischen Party-Tourist*innen äußerst beliebt. Gleichzeitig ist der in den

1960er Jahren von oben durchgesetzte Tourismus-Komplex für miserable Arbeitsbedingungen, Sex-Tourismus und Umweltschäden ‚berühmt-berüchtigt‘.

Die Privatinvestitionen in den Tourismus lagen 2010 bei 11,5 Millionen US-Dollar, über ein Fünftel (2,5 Mio.) davon stammt aus Deutschland. Die Regierung und der Privatsektor planen, Chiapas in „ein neues Cancún“ umzuwandeln. In diesem Kontext kommt es auch zu umstrittenen Baumaßnahmen wie kostenpflichtigen Schnellstraßen, Starkstromtrassen oder neuen Hotelanlagen, die Kritiker*innen auch im Kontext zukünftiger ökonomischer Projekte zur Ausbeutung von Edelmetallen oder Biodiversität sehen. Problematisch ist dabei, dass die Gemeinden, deren Ländereien von den Infrastrukturmaßnahmen betroffen sind, in aller Regel weder angemessen informiert noch konsultiert werden.

AUSWIRKUNGEN AUF MENSCH UND NATUR

Agua Azul - Tourismus als sozialer Sprengstoff

Eine Region, in der die komplexen Konflikte um den Tourismus deutlich erkennbar sind, ist das Gebiet um die Wasserfälle von Agua Azul. Bis zu 300.000 Menschen reisen pro Jahr nach Agua Azul in Nordchiapas, um die beeindruckende Natur vor Ort zu genießen. Die Kaskaden liegen in einem 2.600 Hektar großen Naturreservat. Im Jahre 2000 wurden sie zum „Schutzgebiet von Flora und



Ein Magnet für in- und ausländische Tourist*innen: Die berühmten Wasserfälle von Agua Azul. Foto: Luz Kerling

Fauna“ erklärt. Dennoch soll Agua Azul touristisch erweitert werden. Für 1.200 potenzielle Gäste sollen klimatisierte Luxus-Unterkünfte errichtet werden. Supermärkte, Restaurants, Souvenirläden, Abenteuerurlaub und ein Hubschrauberlandeplatz inmitten des Regenwaldes sollen das Angebot komplettieren.

Nicht nur Regenwald wird dafür zerstört. Diverse indigene Siedlungen stehen den ehrgeizigen Plänen im Wege, weil längst nicht alle Menschen mit den Regierungsvorhaben einverstanden sind. Viele Indigene wollen ihre Ländereien zur Selbstversorgung nutzen und über ihre Art von ‚Entwicklung‘ autonom entscheiden. Ein Großteil der Menschen in den Regionen, die in Chiapas für den Tourismus erschlossen werden, gehört zu den Leidtragenden. Auf der einen Seite wird folkloristisch mit den indigenen Kulturen geworben, auf der anderen Seite werden sie vertrieben. Die Menschen sind nur dann erwünscht, wenn sie wirtschaftlichen oder politischen Interessen der Eliten nicht im Wege stehen.

Wie viele andere Gemeinden wurde das Dorf Bolom Ajaw mehrfach brutal attackiert. Felder wurden zerstört, Nutztiere abgeschlachtet und Menschen schwer verletzt. Die Angreifer gehörten zur regierungsnahen Gruppierung Oppdic, die das Tourismusgeschäft in Agua Azul kontrolliert.

Die Einwohner*innen von Bolom Ajaw gehören der basisdemokratischen linksgerichteten Bewegung der Zapatistas an, die sich für eine gerechte Landverteilung und eine Demokratisierung der Gesellschaft einsetzt und zivilen Widerstand gegen Ausbeutung und Naturzerstörung leistet.

Der lukrative Ausflugsort Agua Azul soll auf das Territo-

rium der Zapatistas ausgeweitet werden. Das Ziel der Profiteur*innen der Projekte ist, die in ihren Augen ‚störenden‘ Oppositionellen zu belästigen und so zu vertreiben. Die Zapatistas prangern das aggressive Vorgehen der regierungsnahen Gruppe seit Jahren an.

Touristische Großprojekte

Agua Azul ist nur ein Teil eines groß angelegten Projektes in Chiapas. Auf einem 21.000 Hektar umfassendem Gebiet in der Region um Palenque soll das „Integral geplante Zentrum Palenque-Agua Azul“ - kurz CIPP - verwirklicht werden (Centro Integralmente Planeado Palenque-Agua Azul, CIPP). Internationale Hotelketten sollen die Gäste beherbergen, über 8.000 Bettenplätze sollen geschaffen werden, darüber hinaus Golfplätze, Konsummeilen, Luxusrestaurants, kostenpflichtige Schnellstraßen und ein neuer Flughafen in Palenque.



Es wurde angekündigt, dass es Millionen-Ressourcen geben würde, um eine Zone auf hohem Niveau zu schaffen, mit einem neuen Flughafen, mit neuen touristischen Zentren. Es sollen Barceló und Meliá kommen, spanische Unternehmen, um die Zone von Agua Azul auszubeuten. Doch das ist nicht die Lösung, denn Du verkaufst Dein Land, Du hast dann kein Land mehr und wirst nun angestellt, um die Toiletten des großen Tourismus zu putzen. Und dagegen leisten die Menschen Widerstand. Sie sagen: Ja, wir wollen Fortschritt, wir wollen Entwicklung, aber keinen Fortschritt, der Dich ausschließt, sondern der Dich einbezieht, der gemeinschaftlich ist.«

Padre Conrado, Jesuit, Chiapas

Zweifelhafter Tourismus



Eingriffe in das Leben der lokalen Bevölkerung

» Wenn versucht wird, die Leute von den Wohltaten des Tourismus zu überzeugen, wird immer gesagt, dass Arbeitsplätze geschaffen werden. Es wird aber nie gesagt, um welche Art von Arbeitsplätzen es geht, wie sie bezahlt werden und welche Probleme der Tourismus verursacht. Wenn wir zum Beispiel super-touristische Orte wie Cancún betrachten: sie produzieren eine Gesellschaft, die von Ausschluss geprägt ist. Dort gibt es eine Privatisierung des öffentlichen Raumes und die ärmeren Menschen werden ausgegrenzt. Es ist ein Prozess der Gentrifizierung, die Leute verlieren ihre Orte, an denen sie gelebt und ihre gemeinschaftlichen Räume gehabt haben. Aber vor allem: wie werden sich die Lebensweisen in den Gemeinden verändern, ihre Beziehung zum Land und den Ressourcen? Die Menschen haben das Recht zu entscheiden, wie sie leben wollen! Das Problem ist, dass ihnen der Tourismus als eine der wenigen Optionen präsentiert wird. «

Rita Pérez, Journalistin, Chiapas

» Die Regierung will in Agua Azul mit unseren Naturressourcen Gewinn machen. Wir wissen, dass dieses Projekt nicht dem Wohl der Bevölkerung dient, sondern den transnationalen Unternehmen, die dorthin kommen und viel Geld investieren. Wir wissen, dass es uns nichts bringt. Wir leisten dagegen Widerstand, dass unsere Ländereien und unsere Naturressourcen prostituiert werden. «

Juan Vázquez, indigener Kleinbauer aus Bachajón

» Es wird folgendermaßen vorgegangen: die Regierung, die diese Investitionen managt, kommt und bindet eine kleine Gruppe an sich, meist die offiziellen Gemeindechefs, damit sie unterschreiben und die Erlaubnis geben. Und formell wird die obligatorische Befragung

so erfüllt. Aber dabei werden die Menschenrechte nicht eingehalten. Denn die Bevölkerung muss wirklich befragt werden und hier passiert das einfach nicht. Was gemacht wird, ist den Repräsentanten Geld zu bezahlen und sie verkaufen sich leider manchmal. Sie holen sich da die Unterschrift und mit dieser ‚Bestätigung‘ beginnt dann die Investition. Und was folgt daraus? Nun: Spaltungen und Konfrontationen! «

Jorge Armando, Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas, Chiapas.

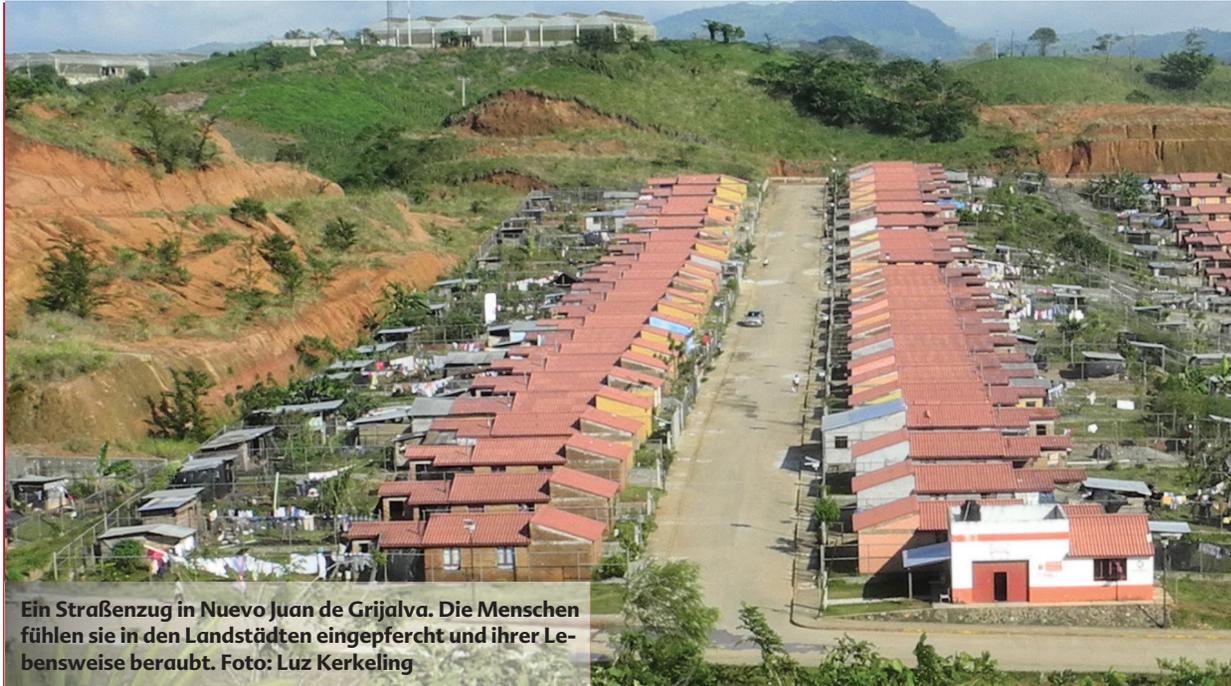
Öko-Tourismus?

Eine große Zahl der Tourismus-Projekte in Chiapas wird als ‚Ökotourismus‘ beworben. Das Marktsegment boomt. Die Naturschönheiten des süd-mexikanischen Bundesstaates sollen verkauft werden, ohne dass die Besucher*innen ein schlechtes Gewissen haben. Doch echte Umweltstandards werden nicht eingehalten: so gibt es vielerorts Getränke aus Aluminiumdosen, ‚Junkfood‘ und energieintensive Klimaanlage. Lokale Aktivist*innen bezeichnen den ‚Ökotourismus‘ daher als Mogelpackung: „Alle diese großen Projekte der Regierung und der Multinationalen, die als Ökotourismus bezeichnet werden, haben nichts mit ‚öko‘ zu tun. Das ist Tourismus, der ausbeutet und die Naturschönheiten ausnutzt. Es ist ein konventioneller Tourismus in Zonen mit großer natürlicher Attraktivität“, so Miguel Ángel García von der Umweltorganisation Maderas del Pueblo.

Hermann Bellinghausen, Chiapas-Korrespondent der Zeitung La Jornada, sieht im Ökotourismus die Speerspitze einer zukünftigen Plünderung der Regenwaldregionen: „Die wahre Mission des Ökotourismus ist nicht der Ökotourismus selbst – ja, er ist ein Geschäft, es werden Hotels geöffnet – aber vor allem öffnet er der wirklichen Zerstörung den Weg. Das bedeutet, dass nach dem Ökotourismus andere Investitionen folgen. Für den Ökotourismus werden Schnellstraßen gebaut, es wird Infrastruktur gebaut, aber das zielt mehr auf eine industrielle Nutzung, die kapitalistische Nutzung der Naturressourcen ab.“



Die Straßen dringen immer weiter in den Regenwald ein. Meist werden die betroffenen Gemeinden weder informiert noch konsultiert. Foto: Luz Kerkeling



Ein Straßenzug in Nuevo Juan de Grijalva. Die Menschen fühlen sie in den Landstädten eingepfercht und ihrer Lebensweise beraubt. Foto: Luz Kerkeling

Umsiedlungspolitik von oben

Unter dem Deckmantel der Armutsbekämpfung wurden im süd mexikanischen Chiapas Dutzende Gemeinden umgesiedelt. Soziale Bewegungen fordern ein Ende des Programms.

Zu Beginn der Amtszeit des damaligen chiapanekischen Gouverneurs Juan Sabines (Amtszeit 2006-2012) begann 2007 mit finanzkräftiger Unterstützung der föderalen Regierung unter Präsident Felipe Calderón (Amtszeit 2006-2012) das ehrgeizige Programm der ‚Nachhaltigen Landstädte‘. Tausenden Kleinbäuer*innen wurde – begleitet von aufwendigen Medienkampagnen – eine bessere Zukunft versprochen. Die Landstädte sollen nach offiziellen Angaben helfen, die Misere auf dem Land zu überwinden, indem versprengt liegende Dörfer zu größeren Einheiten zusammengefasst werden. So sollen mehr Menschen Zugang zu Elektrizität, Trinkwasser und Gesundheitsstationen bekommen. In Chiapas existieren über 20.000 Siedlungen, in etwa 14.000 davon leben weniger als 100 Menschen. Calderón erläuterte bei einem Besuch in der ersten Landstadt Nuevo Juan de Grijalva 2008 die Regierungslogik: „Die Landstädte erlauben es, besser zu leben, denn eines der schwerwiegenden Probleme, die wir in Mexiko haben, ist die enorme Verstreuung der Menschen.“

Finanziert werden die Landstädte durch Public-Private-Partnership, zu den Unterstützern zählen Konzerne wie der Mediengigant TV Azteca, der Lebensmittelkonzern Nestlé, die Apothekenkette Farmacias de Ahorro, das privatisierte Telekommunikationsunternehmen Telmex oder Großbanken wie BBVA-Bancomer. Sie alle betonen, dass es ihnen um Armutsbekämpfung und ökolo-

gische Nachhaltigkeit ginge. Auch Magdy Martínez, UNO-Koordinator für Mexiko, lobte bei einem Besuch in Nuevo Juan de Grijalva 2009 das Projekt: „Die Jahrtausendziele der UNO existieren auf dem Papier, aber dabei ist man nicht geblieben, man kann sie im Gegenteil in jedem Produktivprojekt, in jedem Ziegelstein der Wohnhäuser, in jedem Baum, in der Bildung und in allen Dienstleistungen sehen.“ Bis Ende 2012 wurden drei weitere Landstädte eingeweiht: Santiago el Pinar, Ixhuatán und Jaltenango. Auch hier wurden stets mehrere Siedlungen zusammengefasst.

Doch es gibt auch massive Kritik an den Landstädten: Die Politikwissenschaftlerin Mariela Zunino sieht in den Landstädten einen Angriff auf die indigenen Lebensweisen, die bis heute stark von der Kultur der basisdemokratischen Vollversammlungen geprägt sind: „Wir beobachten, dass direkt auf das Zerbrechen des Gemeinschaftslebens gezielt wird, dies macht es schwieriger, dass die Menschen sich organisieren können.“ Bemerkenswert ist, dass die Regierung einen Schockmoment ausnutzte, um die Menschen zur Umsiedlung zu motivieren. In Nuevo Juan de Grijalva wurden nach den tragischen Überschwemmungen von Herbst 2007 mit zahlreichen Toten in Chiapas und Tabasco schließlich elf Ortschaften zusammengeführt – unter ‚normalen‘ Umständen wäre mit deutlich mehr Widerstand seitens der Kleinbäuer*innen zu rechnen gewesen.

Landstädte



Eines der vielen verlassenen Häuser in Santiago el Pinar.



Die versprochenen ökonomischen Projekte sind gescheitert. Die Männer kümmern sich aus Langeweile um die Rosenzucht.



Die neu angesiedelten Menschen klagen über zu kleine Häuser, Baumängel, nicht funktionierende Produktivprojekte wie Rosenzucht oder Tomatenanbau, die inzwischen mehrheitlich gescheitert sind. Juana Flores* aus Nuevo Juan de Grijalva stellt im Interview von 2012 klar: „Alles, was die Regierung versprochen hat, stimmt nicht. Es ist nicht so, wie sie es in den Medien zeigen. Dass es uns gut ginge. All das ist eine Lüge. Wir leben in einem Haus, das einer Familie nicht würdig ist. Es ist, als wäre ich in einem Gefängnis. Ich fühle mich, als wäre ich in einem Käfig.“ Osvaldo Gómez* betont, dass nun viele Aspekte des Lebens erstmals monetarisiert würden: „Es hat sich sehr verändert. Früher hatten wir wenigstens ein Stück Land. Jetzt gibt es nichts, wo wir etwas anpflanzen können. Jetzt muss der Mais gekauft werden, die Bohnen, alles. Sogar das Brennholz!“ Die Landstädte sind Teil des Proyecto Mesoamérica, ein internationales Großvorhaben, das Südamerika und Mittelamerika infrastrukturell und ökonomisch

an das dominierende Wirtschaftssystem andocken soll, um eine Region, die bislang noch nicht vollständig vom Kapitalismus durchdrungen ist, ausbeuten zu können. Die neuen Städte sind ein Programm der Eliten, um Ländereien für wirtschaftliche Großprojekte freizusetzen und gleichzeitig die Bevölkerung besser kontrollieren zu können. So bezeichnet denn auch die befreiungstheologische Organisation Pueblo Creyente (dt.: gläubige Bevölkerung) die Landstädte neben Staudämmen, Monokulturen und Tagebau als „Projekte des Todes.“

Compañero Raúl, ein Sprecher der zapatistischen Bewegung aus Oventik, unterstrich im Interview, dass die Landstädte eine Strategie seien, um „das Territorium und die Naturressourcen zu verkaufen.“ Es handle sich um eine von mehreren Vorgehensweisen, um den Zapatistas und anderen Organisationen das Land, das sie sich im Zuge des Aufstands von 1994 angeeignet hatten, wieder zu entreißen.

Doch die Menschen werden aktiv: Relevante Teile der umgesiedelten Familien haben inzwischen desertiert und bearbeiten wieder ihre Ländereien — trotz der Drohungen seitens der Behörden.

In ihrer jetzigen Form sind die Landstädte zumindest in Chiapas tendenziell als gescheitert zu betrachten. Statt wie geplant 25 wurden bisher nur vier Städte gebaut. Die organisierten Menschen sind es leid, dass sie ungefragt mit fragwürdigen Projekten überzogen werden, obwohl Mexiko das ILO-Abkommen 169 über indigene Rechte ratifiziert hat und die Gemeinden über jedwedes Vorhaben konsultieren müsste. Doch der neue Gouverneur Manuel Velasco Coello hat angekündigt, das Programm der Landstädte weiter fortzusetzen. Die sozialen Aktivist*innen haben dementsprechend bekannt gegeben, weiterhin friedlichen Widerstand gegen die Großprojekte zu leisten.

* Namen auf Wunsch der interviewten Personen geändert.

Armutsbekämpfung oder ‚Entwicklung‘ um jeden Preis?

» Wir sind von der Arbeit her bäuerliche Leute, wir sind gewohnt, das Land zu bearbeiten. Und das geht jetzt nicht mehr. Wir wurden von unseren Ländereien entfernt, von den Orten, von denen wir zur Versorgung unserer Familie abhängig waren. Das ist etwas, das wir hier nicht haben. Die Regierung hat viele Dinge versprochen, viele Arbeitsplätze, für all die Leute. Viele Projekte, die hier anfangs begonnen wurden, klappen schlicht nicht. Und für die Menschen gibt es einfach keine Arbeit. Hier gibt es definitiv keine Arbeitsmöglichkeiten, um die Familie ernähren zu können. Nein! Hier müssen die Leute wegfahren und schauen, wie sie es hinbekommen, arbeiten zu können und ihren Haushalt versorgen zu können. Wir leben also wirklich schlechter als zuvor. Das ist die Wirklichkeit, die wir hier erleben. «

Juana Flores*, Bewohnerin der Landstadt Nuevo Juan de Grijalva, Chiapas

» Wir kennen den Plan der Regierung, wie sie uns kontrollieren will. Wir sind aber sicher, dass sie uns nicht mehr kontrollieren kann. Wir haben den *compañeros* immer gesagt, dass sie Widerstand leisten sollen. Und nun wurde der Bau der Landstadt in Chenalhó abgesagt, weil viele Leute nicht einverstanden waren. Es ist sehr wichtig, dass die Gemeinden gefragt und respektiert werden. Die Regierung kann uns nicht einfach Sachen aufzwingen. Sie muss die Indigenen respektieren, wir sind auch Menschen, die Wissen und Kenntnisse haben. «

Porfirio Arias, Sprecher der pazifistischen Organisation Las Abejas, Chiapas

» Es sind vor allem die kulturellen Rechte betroffen. All diese Gemeinden haben traditionell von der Landwirtschaft gelebt, es sind reichhaltige Ländereien und es gibt dort viel Wasser. Die Menschen haben von ihren Früchten, ihrem Gemüse oder vom Vieh gelebt. Und all das ist nun betroffen, wenn sie in diese neuen Siedlungen verfrachtet werden, in denen der Konsum die neue Dynamik ist. Sie können also nicht mehr auf diese freie Art leben, in diesem Gleichgewicht mit der Natur, sondern müssen jetzt in die Logik des Konsums eintreten, des globalen urbanen Kapitalismus: alles wird konsumiert, nichts gibt es gratis, alles wird gekauft. Und um kaufen zu können, musst Du Geld generieren. Also zählst Du das, was Du an Geld heranschaffst, und nicht als Mensch. «

Jorge Armando, Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas, Chiapas

» Es gibt eine Politik seitens des Staates, die geopolitisch ausgerichtet ist, gegen den Widerstand und gegen die Autonomie. Die Kreativität der indigenen Gemeinden wird negiert. Ihre eigenen Pläne, wie sie mit ihren autonomen Landkreisen und autonomen Regierungen leben wollen, werden nicht anerkannt. Dagegen wird vorgegangen: mit der Gründung von neuen Landkreisen, Mikroregionen und Landstädten. Bei all diesen neuen Siedlungen geht es auch um Bevölkerungskontrolle. «

Araceli Burgete, Sozialwissenschaftlerin, CIESAS, Chiapas



Billiglohnfabrik in der Landstadt Santiago el Pinar – trotz staatlicher Subventionen funktioniert die Stuhl- und Fahrrad-Produktion nicht.

Alternativen zur Ausbeutung

ZIVILER WIDERSTAND

In Chiapas und in vielen weiteren Regionen von Mexiko und Lateinamerika haben sich unabhängige Basisorganisationen auf den Weg gemacht, um auf friedliche und entschlossene Weise für ihre Rechte einzustehen und Fehlentwicklungen seitens der privatwirtschaftlichen und staatlichen Akteur*innen zu verhindern, zu korrigieren und gleichzeitig Alternativen aufzubauen. Hervorzuheben sind hier vor allem die aus den indigenen Gemeinden stammenden Initiativen, die sich unabhängig organisieren und deutliche Verbesserungen für die Bevölkerung erreichen konnten.

» Wir wehren uns grundsätzlich gegen jedes Projekt des Todes, das unser Leben und unseren Boden bedroht. Unsere Stimme ist auch die Stimme der Erde, die gemeinsam mit uns unter den Konsequenzen von unverantwortlichen Aktivitäten leidet, die realisiert wurden. Wir können kein Projekt mehr akzeptieren, das Unterdrückung, Sklaverei, Krankheiten, Hunger und Tod für unsere Bevölkerung bringt. «

Elena Gómez, Pueblo Creyente (dt.: gläubige Bevölkerung)

» Protestieren ist ein Recht. Repression ist ein Delikt. Wir vertrauen der Regierung nicht. Wir kämpfen für unser Wohl, für unsere Gesellschaft. «

Antonio Gutiérrez, Mitgründer der christlich-pazifistischen Organisation Las Abejas



IM BRENNPUNKT

Arbeit in Würde!

Die Nachrichten über **erschreckende Arbeitsbedingungen** in der weltweiten Bekleidungsproduktion reißen nicht ab. Näherinnen schufteten für Hungerlöhne, werden zu Überstunden gezwungen und mitunter sogar geschlagen – Ausbeutung prägt den Arbeitsalltag. **Gemeinsam mit ihren PartnerInnen im Süden** setzt sich die Christliche Initiative Romero (CIR) für würdige Arbeit in den Nähfabriken ein. Hier in Deutschland schafft die Kampagnenarbeit der CIR **Orientierung im Konsumdschungel** und bietet den Lügen und Ausflüchten der Konzerne Paroli.

Bitte unterstützen Sie unseren Einsatz für Arbeit in Würde!

SPENDENKONTO
DARLEHNSKASSE MÜNSTER
Konto: 3 11 22 00
BLZ: 400 602 65
Stichwort: Arbeit in Würde

Christliche Initiative Romero (CIR) · cir@ci-romero.de · www.ci-romero.de

Widmung

Als Team von Zwischenzeit e.V. widmen wir unseren Film und unser Bildungsprojekt Juan Vázquez und allen anderen Opfern der Repression. Juan, den wir 2012 kennengelernt und interviewt hatten,



wurde am 24. April 2013 von unbekanntem Tätern in seinem Haus erschossen. Er war im Widerstand gegen Landraub, Monokulturen und Luxus-Tourismusprojekte aktiv. Gemeinsam mit vielen Menschenrechtsorganisationen fordern wir Gerechtigkeit für Juan und ein Ende der Straflosigkeit. Seine Gemeinde, San Sebastián Bachajón, engagiert sich weiter für Demokratie, Freiheit und die Rechte der Indigenen.

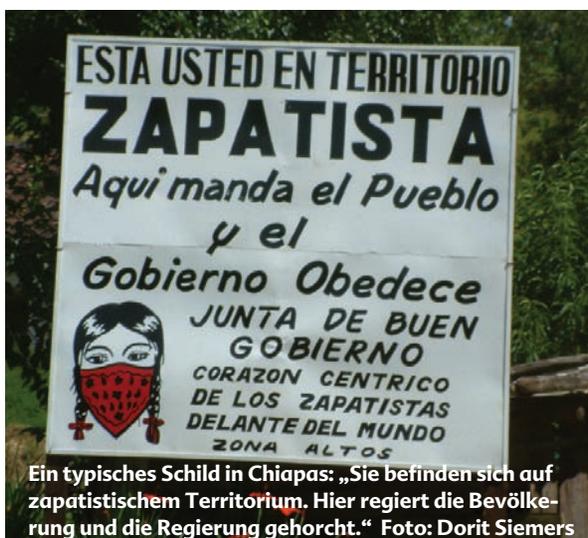
» In den vergangenen Jahren haben wir uns gestärkt und haben unsere Lebensbedingungen bedeutend verbessert. Unser Lebensstandard ist höher als in den regierungshörigen indigenen Gemeinden, die Almosen erhalten und mit Alkohol und nutzlosen Artikeln überschüttet werden. Unsere Häuser haben sich verbessert, ohne die Natur zu verletzen und ihr Wege aufzuzwingen, die ihr fremd sind. In unseren Dörfern dient das Land, das früher dafür da war, das Vieh der Gutsherren und Großgrundbesitzer zu mästen, heute dem Anbau von Mais, Bohnen und Gemüse, welche unsere Tische erleuchten. Unsere Arbeit wird mit der doppelten Zufriedenheit belohnt, uns mit dem Nötigen zu versorgen, um anständig leben zu können und zum kollektiven Wachstum unserer Gemeinden beizutragen. Unsere Jungen und Mädchen besuchen eine Schule, die ihnen ihre eigene Geschichte beibringt, die ihrer eigenen Heimat und die der ganzen Welt, sowie die nötigen Wissenschaften und Techniken, um sich zu bilden, ohne aufzuhören, Indigene zu sein. «

Kommuniqué der EZLN, Januar 2013

Der Aufbau der zapatistischen Autonomie

„LAND UND FREIHEIT!“ - EMANZIPATORISCHE POLITIK VON UNTEN

Nachdem sie mit Demonstrationen, Petitionen und dem Aufbau von sozialen Organisationen jahrzehntlang vergeblich auf ihre miserable Situation als indigene Bevölkerung aufmerksam gemacht hatten, begannen die Zapatistas am 1. Januar 1994 im süd mexikanischen Bundesstaat Chiapas ihre Rebellion unter dem Schlachtruf „Ya Basta!“ (dt. „Es reicht!“). Zwölf Tage kämpften sie bewaffnet für „Land und Freiheit“ und gegen den korrupten mexikanischen Staat, der für sie nur Missachtung, Hunger, Unterdrückung und Tod zu bieten hatte. Sie besetzten zahlreiche Ländereien der mächtigen Großgrundbesitzer und verteilten den Boden an Tausende Familien.



Der Aufstand der zapatistischen Befreiungsarmee (span.: Ejército Zapatista de Liberación Nacional) EZLN richtet(e) sich gegen Ausbeutung, Rassismus, patriarchale Unterdrückung und Naturzerstörung. Seit dem 12. Januar 1994 schweigen die Waffen der EZLN. Der zivile Kampf der Zapatistas für Emanzipation, Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und Würde geht jedoch bis heute weiter.

Die Zapatistas benannten sich nach Emiliano Zapata (1879-1919), der mit seinen linksgerichteten indigenen Guerilla-Truppen im Rahmen der Mexikanischen Revolution von 1910 maßgeblich am Sturz des damaligen Diktators Porfirio Díaz beteiligt war.

Im Zuge des Aufstands organisierten sich die Frauen, die sich seitdem für eine Verbesserung ihrer Situation engagieren. Die Zapatistas und die gesamte indigene Bewegung fordern die Anerkennung indigener Rechte und einen Autonomiestatus innerhalb Mexikos für ihre Gebiete. Darüber hinaus fordern die Zapatistas, die sich als konsequent basisorientierte Bewegung verstehen, eine

radikale Demokratisierung der gesamten Gesellschaft und eine Abkehr von der neoliberalen Wirtschaftspolitik. In ihren Gemeinden arbeiten die Aktivist*innen trotz permanenter Repression durch die mexikanische Bundesarmee und rechter Paramilitärs unter großen Mühen am Aufbau eigener Strukturen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Rechtsprechung und Ökonomie. Regierung und EZLN hatten 1996 die Abkommen von San Andrés über indigene Selbstverwaltung unterzeichnet, doch keine Regierung setzte die Verträge bis heute um, so dass die Zapatistas nun ohne ‚Erlaubnis‘ Fakten

» Es geht darum, zu verstehen, was die Demokratie ist. Soweit wir es verstanden haben, kommt es bei der Demokratie auf den Alltag an. Es geht darum, der Basis zu dienen.«

Subcomandante Moisés, EZLN

schaffen. Sie halten so die Abkommen ein, die auch über internationale Rückendeckung durch die ILO-Konvention 169 zu indigenen Rechten verfügen, die Mexiko unterzeichnet hat. Die Zapatistas haben dabei beachtliche Erfolge erreicht: Die Alphabetisierung und die Bildungssituation haben sich deutlich verbessert, die Mütter- und Kindersterblichkeit hat signifikant abgenommen, die Ernährungslage hat sich zum Positiven verändert und die pazifistischen Konzepte zur Lösung von Konflikten durch die Justizgremien der EZLN haben viel zur Befriedung des Bundesstaates beigetragen. Ein wichtiges Charakteristikum der zapatistischen Bewegung ist, dass jeglichen Amtsträger*innen die Stimmen der Bevölkerung stets nur geliehen sind, dies bedeutet, dass sie sofort abgesetzt werden können, wenn sie ihre Aufgaben nicht zur Zufriedenheit der Basis erledigen.



Am 21. Dezember 2012 demonstrierten 40.000 Zapatistas für ihre 13 Forderungen: Arbeit, Land, Unterkunft, Nahrung, Gesundheit, Bildung, Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit, Frieden, Information und Kultur. Um Repression zu vermeiden, tragen die Zapatistas bei Presse-terminen oder Demonstrationen Skimasken oder bedecken ihre Gesichter mit Tüchern. Gleichzeitig symbolisiert die Maskierung ihren kollektiven Widerstand.

„Alles für Alle!“ - Eine andere Welt ist möglich!

Die Zapatistas nehmen keinerlei Regierungsunterstützung an, um ihre soziale Bewegung vor Korruption und autoritärer Kontrolle zu schützen. Ihre Rebellion wird vor allem über nicht entlohnte Kollektivarbeit durch Hunderttausende Aktivist*innen getragen. Darüber hinaus unterstützen solidarische Gruppen aus dem In- und Ausland die Rebell*innen vor allem in den Bereichen Gesundheit sowie im alternativen Kaffee-Handel. Die Zapatistas und viele andere soziale Bewegungen wenden sich gegen aufoktroiierte neoliberale „Entwicklungsprojekte“ wie das „Proyecto Mesoamérica“ (früher: Plan-Puebla-Panamá), das die Interessen der benachteiligten Bevölkerung – trotz anderslautender Lippenbekenntnisse der Regierung – vollkommen missachtet. Das „Proyecto Mesoamérica“ ist ein wirtschaftliches Mega-Projekt für Südamerika und Zentralamerika, das von der mexikanischen Regierung vorangetrieben wird und das den transnationalen Unternehmen hohe

Gewinne verspricht. Doch die Elemente des Projektes wie Staudämme, Infrastrukturmaßnahmen, Billiglohnfabriken (Maquiladoras), industrielle Shrimpszucht und die gleichzeitige Militarisierung der Zone bringen schwerwiegende Folgen für Bevölkerung und Umwelt mit sich. Bis heute reagieren die Regierung und die lokalen Machthaber mit Desinformation, Repression und Gewalt auf die Forderungen und Fortschritte der zapatistischen Bewegung. Die EZLN sieht ihren Aufstand in einem weltweiten Kontext und rief bereits 1996 zur Bildung einer „Internationalen der Hoffnung“ auf, um gemeinsam und gleichberechtigt mit anderen Bewegungen weltweit gegen die negativen Auswirkungen der kapitalistischen Globalisierung für eine solidarische Gesellschaft und den Erhalt der Natur zu kämpfen. Ihr „YA BASTA!“ („Es reicht!“) gibt seit 1994 vielen Menschen auf der ganzen Welt Kraft und Hoffnung und beweist, dass emanzipatorischer Widerstand möglich ist.

» Hier in Chiapas haben wir mit der Kraft von Tausenden zapatistischen compañeras und compañeros eine echte Agrarreform durchgeführt. Dank dieser revolutionären Wiederaneignung von Land und Territorium gibt es heute tausende zapatistische und nicht-zapatistische Familien, die vor 1994 ihrer Ländereien beraubt waren, ihres Lebens und ihrer Autonomie. Heute haben diese Familien und Dörfer Land, um es zu bearbeiten, Land um Gemeinschaften aufzubauen, Land für eine bessere Zukunft. « **Comandanta Kelly, EZLN**

» Gegen die Internationale des Schreckens, die der Neoliberalismus darstellt, müssen wir die Internationale der Hoffnung aufstellen. [...] Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern. Es reicht, sie neu zu schaffen. Durch uns. Heute.« **Kommuniqué der EZLN 1996**

Widerstand unterstützen und genießen!

Solidarischer Handel mit zapatistischem Kaffee & Tee

Kaffee Kollektiv Aroma Zapatista

Am Veringhof 11
21107 Hamburg
Tel: 040-28 78 00 15
kaffeekollektiv@aroma-zapatista.de

Infos und Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de

Methoden zur Vermittlung der Themen

I.) TALK-SHOW – „LAND ALS WARE?“

Methode: Diskussionsrunde
Dauer: ca. 60 Minuten
Material: Rollenkarten (online auf der Projekthomepage)

Als ein sehr lebhaftes und unterhaltsames Modell zur Vertiefung kontroverser Inhalte in der Jugend- und Erwachsenenbildung hat sich das Format der Talk-Show erwiesen. Grundlage für eine erfolgreiche Realisierung ist die Vorführung des Dokumentarfilms „Wenn das Land zur Ware wird“ oder das eingehende Betrachten der Ausstellung oder das Studium der vorliegenden Broschüre. Das Format der Talk-Show ist allgemein bekannt und bedarf daher keiner besonders langen Vorbereitung, um durchgeführt zu werden.

Bei unserer Talk-Show „Land als Ware?“ kommen jedoch neben Politiker*innen, Konzernvertreter*innen und Tourist*innen auch die von neoliberalen ‚Entwicklungsprojekten‘ Betroffenen aus Chiapas selbst zu Wort und stellen so den Status Quo im Sinne benachteiligter Bevölkerungsmehrheiten in Frage. Gleichzeitig wird auf diese Weise eine paternalistische Viktimisierung vermieden, da sich die Betroffenen als handelnde Subjekte aktiv engagieren und artikulieren.

Verschiedene Akteur*innen diskutieren die Fragen:

1. Wer soll über die Landnutzung in Chiapas entscheiden?
2. Welche Agrarprojekte sollen in Zukunft gefördert und welche Projekte sollten eingestellt werden?
3. Wie kann die Zukunft von Chiapas sozial gerecht und ökologisch verträglich gestaltet werden?
4. Wie sollten sich ausländische Investor*innen und Tourist*innen in Südmexiko verhalten?

Benötigt werden je eine Person für die Rollen Showmaster*in, Tourismus-Manager*in, Konzernchef*in eines Palmöl-Unternehmens, Regierungsvertreter*in, Verbraucher*in aus Deutschland sowie eine* Menschenrechtsaktivistin, ein*e Zapatist*in, und ein*e Dorfbewohner*in, deren Gemeinde von einem großen Tourismus-Projekt bedroht ist. Von Vorteil ist, wenn die Teilnehmer*innenzahl über 10 Personen liegt, da dann auch ein Publikum vor Ort ist, welches die Diskussionsrunde verfolgt und analysiert.

Ablauf

Die Methode beginnt mit einer kurzen Einführung durch die Seminarleitung („Nun wollen wir die Informationen aus dem Film spielerisch nachbereiten...“) Zunächst werden kurz die Kernfragen verlesen. Danach werden die Rollen vergeben. Die Schauspieler*innen bereiten sich 5-15

Minuten auf ihre Rolle vor und notieren Argumentationsstränge. Dazu erhalten sie zuvor Karteikarten mit wesentlichen Meinungen und Eigenschaften der jeweiligen Person und kleinen Regieanweisungen. Die Rollenkarten stehen als praktisch auszudruckende PDF-Dokumente in der Sektion „Materialien“ auf der Projekthomepage www.zwischenzeit-muenster.de/land.html zum Download bereit.

Die Talk-Show selbst dauert 20-30 Minuten. Auch ein bis zwei Fragen aus dem Publikum sollten von dem*der Showmaster*in erlaubt werden. Danach erfolgt eine Bewertung und Reflexion mit dem Publikum und dem Team, welches das Bildungsseminar leitet. Dabei können vom Team beispielsweise folgende Aspekte abgefragt werden:

1. Wer hat Eurer Meinung nach die besseren Argumente gehabt? Wer hat letztendlich die Diskussion „gewonnen“?
2. Wie schätzt Ihr die Machtverhältnisse unter den Gesprächsteilnehmer*innen ein? Wer hat Einfluss auf die Medien und die Wirtschaft? Wer ist benachteiligt?
3. Wo seht Ihr Berührungspunkte mit Eurem eigenen Leben?
4. Habt Ihr weitere Kommentare?

edition assemblage

Carlos Antonio Aguirre Rojas
gehorchend befehlen
Die politischen Lektionen des mexikanischen Neozapatismus
176 Seiten, 14,80 Euro
ISBN 978-3-942885-28-7

Infogruppe Bankrott (Hg.)
Occupy Anarchy!
Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung
152 Seiten, 9,80 Euro
ISBN 978-3-942885-26-3

Jens Kastner
Alles für alle!
Zapatismus zwischen Sozialtheorie, Pop und Pentagon
120 Seiten, 12,80 Euro
ISBN 978-3-942885-03-4

www.edition-assemblage.de

Methoden zur Vermittlung der Themen

II.) ZUKUNFTSWERKSTATT - „IST EINE ANDERE WELT MÖGLICH?“



Methode: Zukunftswerkstatt
Dauer: 90-120 Minuten
Material: Klebeband, Moderationskarten und Marker
Personen: 3 bis 30

Inhalt

Die Themen, die der Film, die Ausstellung oder die Broschüre „Wenn das Land zur Ware wird“ behandeln, benennen soziale, ökologische und wirtschaftliche Konflikte und decken Ungerechtigkeiten auf. Die Probleme in Chiapas – die weit über den Bundesstaat hinausgehen und auch uns in den reichen Ländern des globalen Nordens betreffen – können gut als Ausgangspunkt für eine Zukunftswerkstatt genutzt werden, die neben der Analyse von Schwierigkeiten vor allem konstruktive Möglichkeiten zur Lösung von Konflikten diskutieren soll.

Wie und wo können wir Ansatzpunkte finden, um dazu beizutragen, eine bessere Welt zu schaffen? Wie wünschen wir uns das Zusammenleben auf der Welt? Welche Vorschläge können wir machen, um die Situation im Sinne einer sozialeren und ökologischeren Zukunft zu verbessern? Welche Schritte sind nötig? Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir?

Die Zukunftswerkstatt soll die Phantasie der Teilnehmer*innen anregen, um mit den neuen Ideen Handlungsansätze für die Bewältigung der gesellschaftlichen Probleme zu entwickeln. Erfahrungen zeigen, dass eine Zukunftswerkstatt für Teilnehmer*innen jeden Alters und Bildungsstandes geeignet ist, insbesondere auch dort, wo die Teilnehmer*innen selbst nur wenig Erfahrung mit Prozessen der kreativen Entscheidungsfindung haben. Die Teilnehmer*innen identifizieren soziale Probleme und entwickeln eine Utopie, von der sie dann mögliche Optionen für ihr politisches Handeln ableiten.

Ablauf

Die Teilnehmer*innen können alleine arbeiten oder auch in angemessene Kleingruppen eingeteilt werden, um kollektive Prozesse und Diskussionen zu fördern. Das Bildungsteam erläutert zunächst die Aufgabenstellung und verteilt drei Plakate im Raum, die folgende Themen haben:

- a) Die Situation: Bestandsaufnahme. Identifiziert die Probleme. Was läuft schief?
- b) Die Utopie: Wie sollte es sein? Was wünschen wir uns? („Herumräumen“ ist erlaubt!)
- c) Die Umsetzung: Was können wir tun? Wie können wir aktiv werden? (Synthese von a und b)

Aufgabe ist es nun, gemeinsam nach möglichen Alternativen zu den Missständen und Problemen zu suchen. Alle Teilnehmer*innen erhalten hierzu einen Marker und einige Moderationskarten, auf die sie spontan ihr Gedanken zu den Fragen a, b und c. notieren.

Die Teilnehmer*innen sind selbst die Expert*innen, während das Bildungsteam lediglich mit einigen Fragen herumgeht und zur Reflexion anregt, z.B.:

1. Was können wir (in unserem Alltag) tun?
2. Was müsste sich global, in Lateinamerika und in Europa ändern?
3. Meint Ihr, dass die sozialen und ökologischen Probleme allein im jeweiligen Land geändert werden können?
4. Was wünscht Ihr Euch von den Politiker*innen und Wirtschaftsvertreter*innen?

Nachdem alle Teilnehmer*innen Ihre Ideen aufgeschrieben haben, werden die drei Plakate von ihnen im Plenum vorgestellt. Abschließend werden die Ergebnisse des dritten Plakates in einer Abschlussreflexion für Handlungsoptionen der Gruppe noch einmal diskutiert. Es können auch gemeinsam konkrete Aktivitäten verabredet werden.

Bildungsmaterialien und Internetlinks

Die zentrale Homepage mit vielen Materialien unseres Projektes finden Sie unter folgender Internetadresse:

=> www.zwischenzeit-muenster.de/land.html

Wir empfehlen folgende Bildungsprodukte von Zwischenzeit e.V.

Über den Tellerrand

Ernährungssouveränität in Zeiten des Klimawandels (DVD & Blu-ray, BANGL/BRD 2013, 85 Min.)

„Handel-macht-Klima“-Karawane

Filmdokumentation über die „Klima-Karawane von Genf nach Kopenhagen“ 2009 (DVD, BRD 2010, 75 Min.)

Das Recht glücklich zu sein

Buch und Film über das „Erste Treffen der zapatistischen Frauen mit den Frauen der Welt“ (Bildband 128 S. / A5 Querformat & DVD 39 Min., BRD/MEX 2009)

Wenn das Land zur Ware wird

Die Zerstörung der Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung in Südmexiko (DVD, MEX/BRD 2013 - 71 min.)

Der Aufstand der Würde

Die zapatistische Bewegung in Chiapas/Mexiko (DVD, 65 Min. BRD/MEX 2007)

Der Kleiderhaken

Die Schattenseiten des Freihandels in der globalen Bekleidungsindustrie (DVD 70 Min. BRD/Honduras 2006)

Land unter Strom

Staudämme - Millionengewinne auf Kosten von Mensch und Natur (DVD 78 Min. BRD/Honduras/Guatemala/Mexiko 2006)

Der Garnelenring

Soziale und ökologische Auswirkungen der industriellen Shrimpszucht in Zentralamerika (DVD 55 Min. BRD/Guatemala/Honduras 2005)

=> Alle DVDs kosten 14,- Euro plus Porto

Bestellungen an: film@zwischenzeit-muenster.de

Weitere Bildungsmaterialien unter:

CIR – Christliche Initiative Romero
www.ci-romero.de

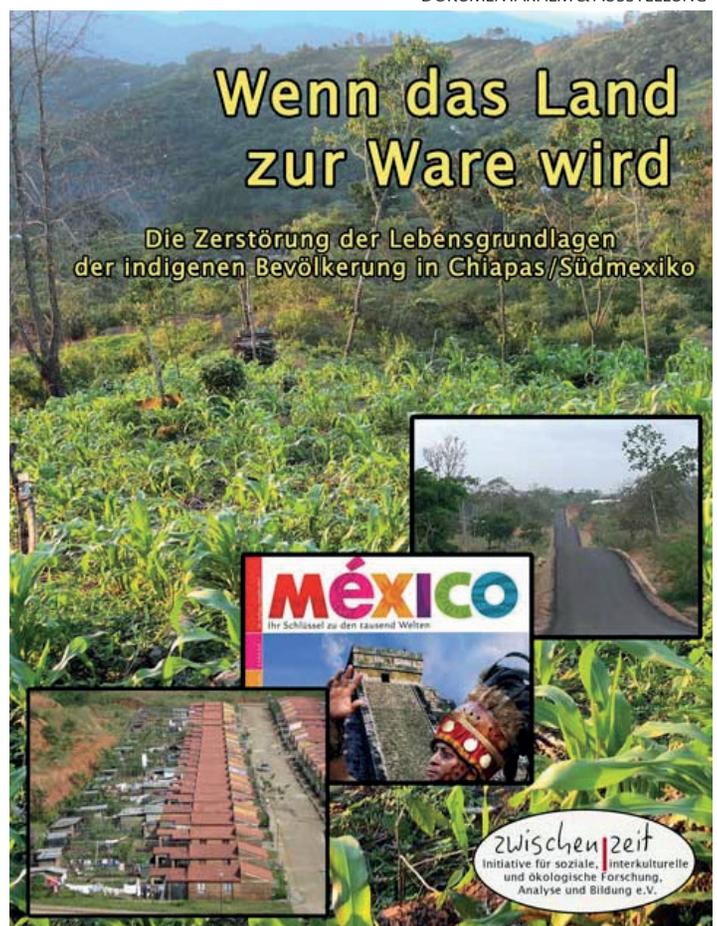
Eine Welt Netz NRW e.V.
www.eine-welt-netz-nrw.de

Informationsbüro Nicaragua e.V.
www.informationsbuero-nicaragua.org/neu/

Stiftung Umwelt und Entwicklung
www.sue-nrw.de

Welthaus Bielefeld
www.welthaus.de

DOKUMENTARFILM & AUSSTELLUNG



Gefördert durch:

